

Benimmregeln

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht immer alles anfassen!“ – Noch heute klingt mir dieser Satz im Ohr. Was hat denn ein Besuch für einen Sinn, wenn man bei anderen Leuten nicht ein klein wenig auf Entdeckungsreise gehen kann? –

Längst waren wir aus dem Alter heraus, in dem man solche Ermahnungen bekommt, als wir – Eckehard Graf zu Weidau und ich – im Arbeitszimmer unseres Chefs warteten. Ich traute meinen Augen nicht: Unbefangen nahm Eckehard, dieser Sprössling uralten Adels, Bücher aus dem Regal seines Chefs und blätterte darin. „Du kannst doch nicht ... wenn der Chef kommt ...“, versuchte ich ihn zu bremsen, aber er entgegnete: „Wieso? Sind denn Bücher nicht zum Lesen da?“

Der Chef trat ein. Schadenfroh wartete ich, was passieren würde – und staunte. Der Chef stutzte, aber Eckehard sprach ihn in seiner gewinnenden Art unbekümmert an: „Was für ein schönes Buch über Rom! Rom liebe ich sehr.“ Freundlich lächelnd antwortete der Chef. Das Eis war gebrochen.

Frackträger

„Der Frack sitzt erst in der dritten Generation“, meinte die alte Dame, die sich viel auf ihre Vornehmheit zugutehielt. Was sie nicht ahnte: Trotz ihres feinen Herkommens saß „der Frack“ bei ihr nicht ganz perfekt.

Beim jungen Grafen Eckehard zu Weidau dagegen saß er. Er war noch keine dreißig, aber sein Auftreten war von Zurückhaltung und Vornehmheit geprägt, ganz so, wie es alten Geschlechtern eigen ist. Er wusste, dass sein Frack saß; er musste es nicht betonen. Selbst im Schlafanzug blieb er ein Herr: Einen sehr späten Besucher, dem er unerwartet gegenüberstand, weil jemand anders ihn eingelassen hatte, empfing er derart formvollendet, dass man seinen gestreiften Schlafanzug gar nicht wahrnahm.

Nur vorführen ließ er sich nicht. Als er sich einmal verspätet hatte, wurde er gerügt: „Fünf Minuten vor der Zeit ist des Königs Pünktlichkeit.“ Sich daraufhin zu entschuldigen, war unter seiner Würde, aber halblaut sagte er: „Fünf Minuten nach der Zeit, das ist meine Pünktlichkeit.“

ICH – wer denn sonst

Ratlos betrachte ich die Weihnachtskarte. Sie enthält den üblichen Gruß und dann den Absender: BvR. Sonst nichts.

„BvR“, rätsele ich. Dann geht mir ein Licht auf. „Natürlich“, denke ich, „mein verschollen geglaubter Kollege Bodo von Reiffenborn!“

Das ist das Selbstbewusstsein des alten Adels. Natürlich weiß jeder, wer BvR ist – davon geht Bodo aus. Fast schon wie die englische Königin. Denn die Briefmarken Ihrer Majestät tragen keinerlei Hinweis auf das Vereinigte Königreich. Nur ein winziges, scheren-schnittartiges Profilbild von Elizabeth II.

Jeder auf der weiten Welt weiß, wen dieses Bildchen darstellt. Kein Brite käme jemals auf die Idee, daran zu zweifeln. So wenig, wie Bodo daran zweifelt, dass ich BvR kenne.

Schön dick

„Du sitzt da wie ein feister, glücklicher Buddha“, sagte Gundula zu ihrer Mutter. Ich hielt die Luft an bei so viel Respektlosigkeit, aber im Stillen gab ich ihr recht: Die Ähnlichkeit war unverkennbar. Dabei war Frau Wiedenbach keineswegs übermäßig dick, nur ihre Formen waren derart auseinandergeflossen, dass sie wie ein kleines, hügeliges Gebirge wirkte – wie ein Buddha eben.

„Die Zeit hat manche Korsettstange beseitigt“, so steht es bedauernd in meinem alten Anstandsbuch von 1955. Wie wahr. Auch in meiner Kindheit gab es dicke und sehr dicke Frauen, aber sie waren stramm und gleichmäßig rund, da gab es keine Röllchen, keine Pöls-terchen, überhaupt nichts Wabbeliges.

Meine Tante Hiltrud stammt noch aus dieser Generation, obwohl ihr Mundwerk immer schon seiner Zeit voraus war. „Guck mal die beiden Frauen, wie die aussehen“, sagt sie im Café etwas lauter als nötig, „da bleibt einem ja die Torte im Hals stecken. Für sowas gibt es Speckpressen!“

Von Flinken und Dicken

Manchmal sind dicke Leute erstaunlich behände. Wer einmal Oliver Hardy (für die Jüngeren: das ist der Dicke in „Dick und Doof“) oder Trude Herr im Film gesehen hat, der weiß, was ich meine. Aber alle Flinkheit und Beweglichkeit nützt nichts, wenn für so einen armen Dicken einfach nicht genug Platz da ist. Wenn zum Beispiel in einer engen Parklücke die Autotür nicht weit genug aufgeht ... Beispiele gibt es viele.

Nicht jeder Dicke kann eine solche Situation derart humorvoll nehmen wie mein Kollege aus der Slowakei. Er erschien morgens im Hotel am Frühstückstisch und berichtete (gutgelaunt!) von seinem gescheiterten Versuch zu duschen: „Habe ich es vorwärts versucht – habe ich nicht reingepasst. Habe ich es seitwärts versucht – habe ich auch nicht reingepasst. Habe ich mich halt gewaschen.“